

A. BREIDAKS

## ÜBER DAS OSTSEEFINNISCHE SPRACHSUBSTRAT IN OSTLETTLAND

Die archäologischen Daten zeugen davon, daß Lettland bis zum 7. Jahrhundert unserer Zeitrechnung von ostseefinnischen Stämmen bewohnt wurde<sup>1</sup>. Die Baltenbewegung nach Norden in der 2. Hälfte des 1. Jahrtausends unserer Zeit verursachte den Rückzug der finnischen Stämme nicht. Es ist zu vermuten, daß der größte Einwohnerteil der finnischen Stämme in seinem alten Territorium blieb und das Leben in Nachbarschaft mit den Balten fortsetzte. Die Finnenstämme vermischten sich allmählich mit den Baltenstämmen, übernahmen deren Kultur und Sprache<sup>2</sup>.

Im Laufe des Assimilationsprozesses hinterließen die ostseefinnischen Sprachen in den Sprachen der Lettgallen und Selen (ebenso wie in den Sprachen der anderen altlettischen Stämme) tiefe und unauslöschbare Spuren. Im Resultat des ostseefinnischen Substrats vollzog sich in den Sprachen der altlettischen Stämme die Akzentstabilisierung auf die erste Wortsilbe und die Vereinfachung der morphologischen Struktur im Vergleich mit der litauischen Sprache<sup>3</sup>. Genauso ist der dynamische Silbentyp in den niederlettischen Mundarten unter Einfluß der ostseefinnischen Sprachen entstanden<sup>4</sup>.

In Kurland und in Westlivland treffen wir ein livisches Sprachsubstrat. Hier erhebt sich die Frage, welcher ostseefinnische Stamm, dessen Sprache Substratspuren in den Sprachen der lettgallischen und selischen Stämme hinterlassen hat, Ostlettland bewohnte. Die Anthropologin R. Denissowa meint auf Grund der Analysen des kranilogischen Materials, daß die Woten oder auch ein dem Ursprung nach sehr naher ostseefinnischer Stamm Ostlettland vor der Herkunft der Lettgallen und

<sup>1</sup> Э. Шноре, И. Циммермане. Поселение и могильник в Кивты (Восточная Латвия). — *Ин.*: От эпохи бронзы до раннего феодализма. Таллин, 1966, S. 184—185.

<sup>2</sup> Р. Денисова. Прибалтийские финны на территории Латвии (I—II тысячелетия н. э.). — *Ин.*: Взаимосвязи балтов и прибалтийских финнов. Рига, 1970, S. 14; R. Denissova. Sēlpils 13.—17. gs. Kapulauka kranioģiskais materiāls un tā nozīme austrumlatviešu etniskās vēstures izpratnē. — „Arheoloģija un etnogrāfija“, 1973, s. X, 1973, S. 10.

<sup>3</sup> И. А. Бодуэн де Куртене. Избранные труды по общему языкознанию, I. М., 1963, S. 365, 370. Vgl. auch В. Мажюлис. Относительно консервативного характера балтийских языков. — *Ин.*: Балтийские языки и их взаимосвязи со славянскими, финно-угорскими и германскими языками. Тезисы докладов научной конференции, посвященной 100-летию со дня рождения акад. Я. Эндзелина. Рига, 1973, S. 29.

J. Endzelin meint, daß sich die Betonung der ersten Silbe im Lettischen völlig spontan zu entwickeln begonnen hat, doch nachher möglichst verallgemeinert im Einfluß der lettisierten Liven, s. J. Endzelin. Lettische Grammatik. Riga, 1922 (weiterhin — *Le. Gr.*), S. 19—20; J. Endzeliņš. Latviešu valodas gramatika. Rīgā, 1951 (weiterhin — *La. gr.*), S. 32.

<sup>4</sup> A. Ābele. Par Rucavas izloksni. — *FBR*, 1927, s. VII. S. 113—114.

Selen bewohnt haben<sup>5</sup>. Es sei zu erwähnen, daß die Angaben der lettgallischen und oberkurländischen Mundarten auch von der Richtigkeit dieser Annahme R. Denissowas zeugen.

Jetzt wollen wir einige hochlettische phonetische Dialekteigenheiten betrachten, die meiner Meinung nach mit dem ostseefinnischen Sprachsubstrat zu erklären wären, und zwar: *ai* > *ei* nach den vorhergehenden *k*, *g*; *k̄*, *k* > *č* und *ǵ*, *ǵ* > *dž*.

### *ai* > *ei*

In den Mundarten der Umgegend von Balvi und Viļaka hat sich der Diphthong *ai* zu *ei* nach den vorhergehenden Konsonanten *k*, *g* verwandelt, zum Beispiel *skêida* < *skâida* 'Span', *g'èisma*<sup>2</sup> < *gâisma*<sup>2</sup> 'Licht' u. a. In einigen Mundarten der Rayons Ludza und Rēzekne trifft man diese phonetische Verwandlung nur in den Formen *kêi* < *kâi* 'wie' und *kêids* < *kâids* 'qualis'<sup>6</sup>. Das Areal dieser phonetischen Eigenheiten s. in der Karte!

Diese phonetische Erscheinung hat J. Endzelin erörtert, indem er ihr zwei gänzlich unterschiedliche Erläuterungen gegeben hat. In seinem Werk „Lettische Grammatik“ schreibt er: „In den infläntischen Mundarten von Birsēn, Baltinov, Bolwen, Marienhausen und Savincy ist jedes *ai* nach *k*, *g* zu *ei* geworden (während nach anderen Konsonanten *ai* dort erhalten ist), z. B. *geil's* 'Hahn', *gèid'āt* 'warten', *kei* 'wie', *keids* 'qualis', *skêida* 'Span', *skèidrys* 'klar', *skèit'āt* 'zählen' in Birsēn. Bloß *kei* und *keids* (neben *taī* 'so', *taīds* 'talis' und Formen mit *kai*, *gai*!) finden sich auch in anderen infläntischen Mundarten um Ludsen und Rositten (s. auch Wolter, BB. VIII, 289), wo *ei* aus *ai* wahrscheinlich in unbetonter Stellung entstanden ist, wie auch in dial. *leī* (für *laī*) neben *laīst*, s. KZ. XLII, 375; vgl. auch dial. *-ei* aus *-ai* § 38c. Mit infl. *kei* neben *taī* vgl. infl. *kad* neben *tod* § 45e“<sup>7</sup>. J. Endzelin wiederholt diese Erläuterung auch in der Auflage seiner Grammatik im Jahre 1951<sup>8</sup>.

Jedoch ist zu erwähnen, daß diese Erläuterung den Gegebenheiten der Mundarten widerspricht. Der Diphthong *ei* (< *ai*) ist gewöhnlich in betonter Stellung zu treffen, in solchen unbetonten Formen aber wie *lâi* 'let; may; that, in order; so as, so that' und *tâi* 'so' hat sich der Diphthong *ai* erhalten. Deshalb läßt sich folgern, daß die Ursache der Verwandlung des Diphthongs *ai* in den lettgallischen Mundarten die unbetonte Stellung nicht sein konnte.

Anders erklärt J. Endzelin diese phonetische Eigenheit der lettgallischen Mundarten in einer seiner Anmerkungen, die in den „Schriften des Philologenvereins“ ver-

<sup>5</sup> R. Deņisova. Austrumlatviešu antropoloģiskā tipa īpatnības sakarā ar viņu etnisko vēsturi. — „Arheoloģija un etnogrāfija“, 1968, s. VIII, S. 100—101; R. Deņisova. Baltijas somi Latvijas teritorijā (m. e. I—II g. t.). — In: Zinātniskās atskaites sesijas referātu tēzes par arheologu, antropologu un etnogrāfu 1968. gada pētījumu rezultātiem. Rīgā, 1969, S. 8; Р. Денисова. Прибалтийские финны на территории Латвии (I—II тысячелетия н. э.). — In: Взаимосвязи балтов и прибалтийских финнов. Рига, 1970, S. 13—14; R. Deņisova. Sēlpils 13.—17. gs. kapulauka kranioģiskais materiāls un tā nozīme austrumlatviešu etniskās vēstures izpratnē. — „Arheoloģija un etnogrāfija“, 1973, s. X, S. 9.

<sup>6</sup> Heutzutage schwindet diese phonetische Eigenheit. In der Sprechweise der mittleren und jüngeren Generation (aber auch manchmal älteren Generation) wird der Diphthong *ei* (< *ai*) wieder durch *ai* ersetzt.

<sup>7</sup> Le. Gr., S. 95.

<sup>8</sup> La. gr., S. 136—137.

öffentlich sind. Dort schreibt er: „Es scheint mir jetzt, daß sich in jener Gegend gleichzeitig mit  $a > e$  vor den palatalen Lauten (s. Le. Gr. § 45d) auch der Diphthong  $ai$  in  $ei$  verwandelt hat. Später, als sich im Hochlettischen z. B.  $*meliņa < < maliņa$  in  $maliņa$  verwandelte, konnte sich auch der Diphthong  $ei < ai$  wieder in  $ai$  verwandeln. Es blieb aber  $ei$  nicht in  $ai$  verwandelt und verwandelte sich später in  $ei$  nach den vorhergehenden  $k, g$ , die vor  $ei$  ein wenig palatalisiert waren. Solche meine Meinung unterstützt der Hinweis von Gerullis Lit. Dialektstudien 96, daß im Litauischen in der Mundart von Kupiškis, in der sich anders – wie  $e$  vor den velaren Vokalen in ein geschlossenes  $a$  verwandelt hat, hinter den palatalen  $k, g$  der  $e$ -Laut nicht in  $a$  verwandelt bleibt, ‘z. B.  $ketuṛū$  ‘četrū’<sup>9</sup>.

Meiner Meinung nach ist die Erörterung der Verwandlung des Diphthongs  $ai$  in  $ei$  nach den vorhergehenden Konsonanten  $k, g$  durch den palatalen Umlaut grundlos aus folgenden zwei Gründen. Erstens, gibt es für die Annahme, daß die lettgallischen Mundarten überhaupt jemals einen regulären palatalen Umlaut gehabt hätten, keinen Grund. In diesen Mundarten sind nur die sporadischen palatalen Umlaute relict. Und, zweitens, gibt es keinen Beweis dafür, daß es einst in den lettgallischen Mundarten die palatale Umlautart  $ai > ei$  gegeben hätte.

Von den Baltensprachen und Dialektlautgesetzen und Entwicklungstendenzen ausgehend, kann man die Verwandlung des Diphthongs  $ai$  in  $ei$  nach den Konsonanten  $k, g$  nicht befriedigend erklären. Doch begegnen wir einer gleichen phonetischen Erscheinung in zwei ostseefinnischen Sprachen (in der wotischen und in der estnischen Sprache), wo sich der Diphthong  $ai$ , wie mir der Akademiker P. Ariste in seinem Brief schreibt, nach dem Konsonanten  $k$  sporadisch in ein wotisches  $ei$  und estnisches  $ōi$  verwandelt hat<sup>10</sup>, z. B. wot,  $keikki, keittiši$  ‘alles; all, ganz’ und estn,  $kōik$  ‘alles; all, ganz’ (vgl. finn,  $kaikki$  ‘all, alle’). Außerdem muß man die Möglichkeit berücksichtigen, daß sich in jener ostseefinnischen Sprache, die einst in Ostlettland gesprochen wurde, der Diphthong  $ai$  nach dem Konsonanten  $k$  vielleicht regulär in  $ei$  verwandelt hatte. Deshalb gab den Impuls zur Verwandlung des Diphthongs  $ai$  in  $ei$  nach  $k, g$  in der Sprache des lettgallischen Stammes vielleicht auch jene ostseefinnische Sprache, die einst in Ostlettland gesprochen wurde. Da es in der Sprache des lettgallischen Stammes den Vokal  $e$  der mittleren Reihe nicht gab, wurde die erste Komponente des Diphthongs  $ei$  – das  $e$  der mittleren Reihe – in den nordöstlichen Mundarten der altlettgallischen Sprache durch den Vokal der vorderen Reihe  $e$  ersetzt.

## č, dž

Im größten Teil der lettgallischen Mundarten außer den extremen südlichen Mundarten und in einigen nordostlivländischen und oberkurländischen Mundarten sind  $č, dž$  (auch in Entlehnungen) anstatt der Konsonanten  $k, k$  und  $g, g$  zu treffen, z. B.  $čēvę$ <sup>2</sup> ‘Stute’ in Barkava,  $kačs$  ‘Katze’ in Pilda,  $džēims$ <sup>2</sup> ‘Gesicht, Antlitz’

<sup>9</sup> J. Endzelīns. Sīkumi, LXXV. – FBR, 1931, s. XI, S. 183–184.

<sup>10</sup> Nach der Meinung P. Aristes hatte es schon in der ostseefinnischen Ursprache den Vokal der mittleren Reihe  $e$  gegeben, der das wotische  $e$  und estnische  $ō$  gab, s. П. Аристэ. Примечания. – In: Л. Хакулинен. Развитие и структура финского языка, т. I. М., 1953, S. 293.



in Lubāna, *zùodžs*<sup>2</sup> 'Säge' in Varakļāni. Das Areal dieser phonetischen Eigenheit s. in der Karte!

J. Endzelin meint, sich auf die hypernormale *k* (< *č*) Verbreitung in den ostletti-schen Mundarten gründend, daß das Areal *č* (< *k*, *k̄*) und *dž* (< *g'*, *ḡ*) einst viel weiter gewesen sei. In diesem Zusammenhang schreibt er: „Früher scheinen *č*, *dž* aus *k̄*, *ḡ* weiter verbreitet gewesen zu sein; darauf deuten Hypernormalismen wie *kukērs* 'Kutscher' in Holmfhof (daneben noch *čēvę* u. a.), *kūška*<sup>2</sup> (für gemeinlett. *čūska*) 'Schlange' in Odsen, *kigāni* (für gemeinlett. *čigāni*) 'Zigeuner' in Odsen und Kreuz-burg, *ketri* (für gemeinlett. *četri*) 'vier' in Dubena (daneben noch *bluči* 'Blöcke' u. a.), *kēikst*<sup>2</sup> (für sonstiges *čikst*) 'knarrt' in Groß – Buschhof (hier daneben noch *čipeits* u. a.), Stomersee, Lettihn und Kortenhof“<sup>11</sup>.

Das Areal der Affrikate *č* (< *k̄*, *k*), *dž* (< *g'*, *g*) setzt seine Verengung auch heutzutage fort. So z. B. nach den Angaben Le. Gr. 132 und La. gr. 187 gab es in Ābeļi bei Jēkabpils noch *č* (< *k*), *dž* (< *g'*), aber heute sind diese Konsonanten durch *k*, *g'* ersetzt. In den lettgallischen Mundarten in Liepna, Vīksna, Balvi, Atašiene, Aizkalne, Silajāni, Malta und Dagda werden neben den älteren Formen mit den Konso-nanten *č*, *dž* schon auch parallele Formen mit *k*, *g'* (s. Karte!) gebraucht.

In der lettischen Sprachwissenschaft ist das Verwandeln der Konsonanten *k̄*, *k* und *g'*, *g* in *č* und *dž* bisher noch nicht erörtert worden. Dieser Konsonanten-wechsel kann in einer Sprache oder einem Dialekt selbständig ohne fremde Einflüsse stattfinden<sup>12</sup>. Und doch muß man in diesem Fall, meiner Meinung nach, an das ost-seefinnische Substrat denken, welches das Verwandeln der Konsonanten *k̄*, *k* und *g'*, *g* in *č* und *dž* stimuliert hat, weil der genannte Konsonantenwechsel ungefähr in dem Areal stattgefunden hat, wo, nach der Meinung der Archäologen und Anthro-pologen, vor den Lettgallen und Selen auch Ostseefinnen gelebt haben. Und wir finden wahrhaftig eine ähnliche phonetische Erscheinung in der wotischen Sprache, wo der Konsonant *k* sich vor den Vokalen der vorderen Reihe in *č*, z. B. *tšivi* 'Stein' (vgl. estn. und finn. *kivi* 'Stein'), *tšeli* 'Zunge; Sprache' (vgl. estn. *keel* 'Zunge; Sprache' und finn. *kieli* 'Zunge; Sprache'), *mätši* 'Berg' (vgl. finn. *mäki* 'Hügel, Anhöhe, Berg'), *tšülmä* 'kalt' (vgl. finn. *kylmä* 'kalt', estn. *külm* 'kalt') verwan-delt hat<sup>13</sup>. Und in dem ostwotischen Dialekt hat sich auch der Konsonant *g* vor den Vokalen der vorderen Reihe in *dž* verwandelt, z. B. *redžeD* 'sledges', *audžiD* 'pikes (fish)'<sup>14</sup>.

\*

Wie von der dem Beitrag beigefügten Karte zu ersehen ist, verstärkt sich das ostseefinnische Substrat in der Richtung nach Nordosten und ist in den Mundar-ten der Umgegend von Balvi und Viļaka am stärksten.

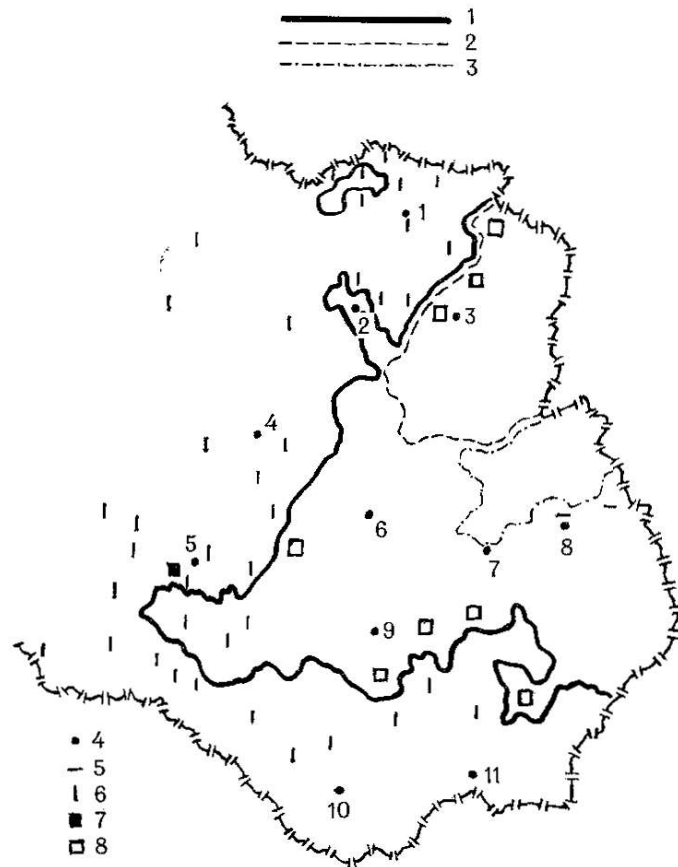
<sup>11</sup> Le. Gr., S. 133, s. auch La. gr., S. 187–188.

<sup>12</sup> Vgl. Б. А. Серебрянников. Вероятностные обоснования в компаративистике. М., 1974, S. 14, 144.

<sup>13</sup> L. Kettunen. Vatjan kielen äännehistoria. Helsinki, 1930, S. 16; П. Аристе. Op. cit., S. 293. Б. А. Серебрянников. Op. cit., S. 143.

<sup>14</sup> P. Ariste. Vadja keele grammatika. Tartu, 1948, S. 10; P. Ariste. A Grammar of the Votic Language. The Netherlands. The Hague. Indiana University, 1968, S. 14.

## Das ostseefinnische Sprachsubstrat in Ostlettland



1 – das Areal  $k, k > \check{c}$  und  $g, g > d\check{z}$ ; 2 –  $ai > ei$  nach dem vorhergehenden  $k$  oder  $g$ ; 3 –  $ai > ei$  nur in den Formen  $k\acute{e}i$  'wie' und  $k\acute{e}ids$  'qualis'; 4 – Städte (1 – Alūksne – Marienburg, 2 – Gulbene – Schwaneburg, 3 – Balvi – Bolwen, 4 – Madona, 5 – Jēkabpils – Jakobstadt, 6 – Varakļāni – Warkland, 7 – Rēzekne – Rositten, 8 – Ludza – Ludsen, 9 – Preiļi 10 – Daugavpils – Dünaburg, Krāslava – Kraslaw); 5 – das sporadische  $ai > ei$  in der Form  $k\acute{e}i$  'wie'; 6 – Hypernormalismen mit  $k < \check{c}$ ; 7 – Formen mit  $\check{c} < k$  und  $d\check{z} < g$  nach Le. Gr. und La. gr. (heutzutage sind diese Formen nicht mehr in der Mundart zu treffen); 8 – Mundarten, in denen die jüngere Generation wieder die Affrikaten  $\check{c} (< k)$  und  $d\check{z} (< g)$  durch  $k$  und  $g$  ersetzt hat<sup>15</sup>.

<sup>15</sup> Beim Zusammenstellen der Karte sind folgende Quellen und Werke ausgenutzt: 1) FBR, 1921–1940 S. I–XX.; 2) Le. Gr. und La. gr.; 3) K. Mühlenbach. Lettisch–deutsches Wörterbuch, Bd. I–IV. Redigiert, ergänzt und fortgesetzt von J. Endzelin. Riga, 1923–1932; 4) J. Endzelin, E. Hausenberg. Ergänzungen und Berichtigungen zu K. Mühlenbachs Lettisch–deutschem Wörterbuch, Bd. I–II. Riga, 1934–1946; 5) M. Rudzīte. Latviešu dialektolog'ija. Rīgā, 1964; 6) die Materialien des lettischen Dialektologieatlanten, der sich im Institut für Sprache und Literatur der Akademie der Wissenschaften der Lettischen SSR befindet; 7) die vom Verfasser gesammelten Mundartmaterialien.